

*Ein Mönch fragte Unmon: „Was ist, wenn der Baum verdorrt und die Blätter fallen?“
Unmon antwortete: „Da durchweht dich der goldene Wind.“
(Fall 27 im Hekiganroku)*

*Darum werden wir nicht müde; sondern wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert.“
(2. Brief an die Korinther 4,16)*

Alt werden geht schnell, aber „man braucht sehr lange, – wie Picasso gesagt hat – um jung zu werden.“ Die Zeit unsres Lebens vergeht wie ein Windstoß, aber mitten im Wind stehend haben wir Gelegenheit, das zu erfahren, was nicht vergeht. Und genau dieses Unvergängliche ist die Quelle unsrer Jugend.

Wenn wir jung sind, halten wir uns für unsterblich, und grade weil wir unsterblich sind, sind wir jung. Wir sind genau in dem Maße jung, wie wir uns für unsterblich halten. Wenn wir aber unsre Sterblichkeit erkennen, dann beginnen wir rasend schnell zu altern. Wenn wir das aber anfangen zu erkennen, dann können wir den umgekehrten Weg einschlagen, uns auf den langen Weg zurück zu unsrer Jugend machen.

Tatsächlich verändern wir dann vor allem unsre Blickrichtung. Wir starren nicht mehr wie die Schlange auf das Kaninchen auf die vergehende Zeit und das Altwerden unsres Körpers, sondern wir entdecken die Ewigkeit in der Vergänglichkeit und das Jungbleiben unsrer Seele. Das ist das, was der Apostel Paulus meint, wenn er vom Verfall des äußeren Menschen und der Erneuerung des inneren spricht. Es kommt darauf an, in welche Richtung wir blicken.

Jeder spirituelle Weg verändert unsre Blickrichtung um 180 Grad. „Was ist, wenn der Baum verdorrt und die Blätter fallen?“, fragt der Mönch. Was ist, wenn wir auf einmal feststellen, dass wir im Zug nach Nirgendwo sitzen, dass unsre Zeit wie eine Sanduhr verrinnt und dass sich der Winter unsres Lebens in den nachlassenden Kräften und den zunehmenden Krankheiten bereits jetzt zeigt?

Die Antwort des Meisters ist überraschend und hat wie jedes Koan die Kraft, unsren Blickwinkel vollständig zu verändern. Dazu wäre es am besten, wenn wir Unmons Worte einfach, ohne darüber nachzudenken, innerlich wiederholen würden. Dann könnte der Blickwechsel ganz von selbst geschehen.

Dann würden wir einen Blick in die innere Welt Unmons werfen. Der Meister sieht wie der Apostel Paulus die herbstlichen Prozesse des Verfalls in der äußeren Welt. Gleichzeitig haben Unmon und Paulus das geöffnete Auge für die andere Seite des Herbstes, und das drückt Unmon mit den Worten „Goldener Wind“ und Paulus mit der Erneuerung des inneren Menschen aus. Beide Male – wenn auch in verschiedenen Worten – geht es um die gleiche Erfahrung: um die nicht an die äußere Jahreszeit gebundene innere Jahreszeit unsres Wahren Wesens.

Wenn wir in Fühlung kommen mit unserem Wesen, dann werden wir, „wenn – gerade indem – der Baum verdorrt und die Blätter fallen“ vom „goldenen Wind“ durchweht, dann wird sich unser innerer Mensch, auch wenn der äußere verfällt, von Tag zu Tag erneuern. Wir werden wieder jung – plötzlich in einer Erfahrung – und dann in dem lebenslangen Verwandlungsprozess in der Integration dieser Erfahrung auf dem Zen-Weg.

Picasso schreibt: „Suchen – das ist das Ausgehen aus alten Beständen... Finden – das ist das völlig Neue! ...Alle Wege sind offen, und was gefunden wird, ist unbekannt. Es ist ein Wagnis, ein heiliges Abenteuer! ... Dieses Offensein für jede neue Erkenntnis im Innen und Außen, das ist das Wesenhafte des Menschen, der in aller Angst des Loslassens doch die Gnade des Gehaltenseins im Offenwerden neuer Möglichkeiten erfährt.“ Da durchweht uns der goldene Wind, da wird unser innerer Mensch erneuert, da werden wir wieder jung – „immer im Beginn“ (P. Johannes Kopp).